



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 28. Oktober 1880.

Nr. 505.

## Die Finanzverwaltung der Stadt.

### III.

Man hat unserer Darstellung ferner den Einwand gemacht, die großen Ausgaben der letzten 13 Jahre seien für die Erweiterung der Stadt notwendig gewesen; aber auch dieser Einwand wird durch die Thatsachen widerlegt.

Der Magistrat hat am 26. Oktober 1878 eine ausführliche und bis ins Einzelne gehende Nachweisung der Ausgaben gegeben, welche vom Jahre 1867 bis Ende März 1878 gemacht sind; aus dieser genauen Nachweisung ergibt sich, daß für die Erweiterung der Stadt in den genannten Jahren nur ausgegeben sind:

Kaufpreis für das Redukt in	
Fort Silberwiefe	13898,75 M.
Straßenbau-Voransch. Konto	1'453'718,04 M.
Sa.	1 467'616,79 M.

Von diesem Konto ist aber bereits nach der genannten Nachweisung des Magistrats ersetzt

352'375,63

Außerdem ist nach dem Berichte des Herrn Kämmerers vom März d. J. ferner ersetzt

492'342,41

Im Ganzen also ist ersetzt

844'718,04 M.

so daß nur verbleiben Sa. 622'898,75 M. oder rund 622'900 M. Dies ist also die Summe, welche wirklich für Erweiterung der Stadt seit 1867 ausgegeben ist. Die Schuldenmasse, welche in dieser Zeit neu gemacht ist, beträgt aber nach Abschätzung der inzwischen eingetretenen Amortisationen 590'542 M. Es sind also nur etwa 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Procente der Schulden auf die Erweiterung der Stadt verwandt worden. Jeder Unbefangene wird uns zugestehen, daß zu dieser Ausgabe von 622'900 M. eine neue Anleihe gar nicht erforderlich gewesen wäre. Betragen doch schon die Gelder, welche wir für die Zinsen unserer Schulden seit 1867 durch Steuern zahlen müssen, allein 3'083,973,80 Mark und sind durch Amortisation während dieser Zeit gleichfalls durch Steuern mehr als 685'300 Mark zurückgezahlt worden.

Die große Schuldenmasse der letzten 13 Jahre ist also weder zu einer Vermehrung des nuzbringenden Vermögens, noch für die Erweiterung der Stadt angelegt worden; denn das nuzbringende Vermögen der Stadt hat seit 1864 nach dem eigenen Berichte des Magistrats abgenommen um 688,546 M. und für die Erweiterung der Stadt sind nur verwandt 622,900 M. Es übertrifft also die Abnahme des nuzbringenden Vermögens die für die Erweiterung der Stadt überhaupt verausgabten Summen selber noch um 65,646 M. Die große Schuldenmasse der letzten 13 Jahre von 590'542 M. ist daher nur und ausschließlich zu Ausgaben verwandt, welche die Stadt nicht erweitert, das nuzbringende Vermögen und damit die Einnahmen der Stadt vermehrt haben, während sie die Einwohner durch übermäßige Steuern drücken, in ihren Unternehmungen hemmen, zum Theil selbst erdrücken. Man hat die großen Geldmassen verwandt zu Anlagen aller Art, welche, wenn auch nicht unnütz, so doch zum Theil entbehrlich waren, zum Theil aber zu den gewöhnlichen und regelmäßig wiederkehrenden Ausgaben gehörten, welche von den laufenden Einnahmen gedeckt werden mußten. Man hat also den Etat falsch angelegt, hat mehr ausgegeben, als man nach den Einnahmen durfte und hat durch diese Finanzwirtschaft die Stadt in eine große Schuldenlast hineingetrieben.

Denken wir uns einen Kaufmann, der sich einen Landauer anschafft mit Gummirädern und eleganten Pferden, der vornehm lebt und viel ausgeht. Wenn der Mann die Einnahmen dazu hat, so kann Niemand dies tadeln; man kann auch nicht sagen, daß diese Ausgaben unnütz sind, die Familie des Kaufmannes lebt dadurch angenehmer und auch gesunder. Wenn aber der Kaufmann große Schulden macht, um ein solches Leben führen zu können und dadurch die Familie in Noth und Armuth stürzt, daß sie hinterher nur kümmerlich ihren Unterhalt finden kann, so nennen wir ein solches Verfahren leichtfertig.

So auch bei einer städtischen Verwaltung.

Wenn eine Stadt reich ist und die Einnahmen hat, welche große Ausgaben erlauben, so kann sie sich Luxusbauten mancherlei Art erlauben, so kann sie viele und reichbesoldete Beamte anstellen, so kann sie ein Auge zudrücken, wenn fehlerhafte Bauten gemacht werden und sie auf ihre Kosten verbessern, kurz, so kann sie vornehm wirtschaften und viel ausgeben und in diesem Falle kann Niemand dies tadeln; man kann auch nicht sagen, daß die Ausgaben unnütz sind, es lebt sich dabei vielleicht angenehmer und zum Theil auch gesunder. Aber wenn eine Stadt große Schulden machen muß, um dergleichen Anlagen machen zu können, wenn dadurch die Bürger der Stadt mit hohen Steuern belastet werden, welche für viele fast erdrückend wirken, ja manche an den Bettelstab bringen, so glauben wir, werden viele auch ein solches Verfahren nicht billigen. Wir wollen hier nicht irgend einer Person einen Vorwurf machen; wir haben es hier nur rein sachlich, ganz objektiv mit einem System der Finanzverwaltung zu thun, und dies System, das leugnen wir nicht, finden wir nicht zu rechtfertigen, das finden wir im höchsten Grade verwerflich für unsere Stadt. Vor diesem Systeme der Finanzwirtschaft glauben wir unsere geehrten Mitbürger warnen zu sollen.

## Deutschland.

Berlin, 27. Oktober. Ueber die Ministerkrise in Serbien schreibt die „N. Z.“:

Der serbische Minister Nikolic, der Leiter der vollständig im russischen Kielwasser schwimmenden Politik, die Serbien seit langer Zeit verfolgt, der zähe Gegner der österreichischen Interessen an der unteren Donau gilt als besiegelt.

Bei Vorlegung des österreichischen Notbuchs an die Delegationen fiel es am meisten auf, daß die Angelegenheit des serbischen Handelsvertrages darin mit vollständigem Schweigen übergangen war. Die Frage ist so wichtig, daß sie Jedermann interessieren muß und von so altem Datum, daß man erwarten konnte, sie habe endlich Resultate gezeitigt.

Die Lücke ist endlich ausgefüllt; vorgestern Abend wurde in Pest ein Nachtrag zum Notbuch ausgegeben, der ausschließlich die serbischen Vertragsverhandlungen behandelt. Er umfaßt einen Notenwechsel, der mit dem 14. November 1878 beginnt und bezieht sich zum Theil auf die Differenzen zwischen Oesterreich und Serbien, die sich auf das Eisenbahnwesen beziehen, zum Theil auf die Zollvertragsverhandlungen. Im Ganzen und Großen ist der Lauf der Dinge bekannt; je dringender Oesterreich seine gerechten Forderungen betonte, um so behaglicher erging sich Serbien in bilatorischen Ausflüchten. Hervorgehoben muß eine vom 2. Juli 1880 datirte serbische Note werden, in welcher ausgeführt wird, daß Oesterreich auf die Rechte einer meistbegünstigten Nation Serbien gegenüber keinen Anspruch habe. Weder aus dem österreichisch-türkischen Vertrage von 1862, noch aus dem Berliner Vertrage lasse sich ein solcher Anspruch herleiten. Diese Auffassung des Ministers Nikolic unterzog Baron Haymerle in einer Depesche vom 30. Juli einer gründlichen Kritik und wies deren vollständige Haltlosigkeit nach. Er schloß mit der Erklärung, Oesterreich betrachte die Verhandlungen über die Erneuerung des Handelsvertrages als abgebrochen, bis sein Anspruch auf die Rechte einer meistbegünstigten Nation anerkannt sei.

Auf diese Depesche hat Berlin nicht geantwortet und nun entschloß sich Baron Haymerle, der seitens des Vertreters des deutschen Reiches die lebhafteste Unterstützung fand, zu einer zweiten Note, die vom 17. Oktober datirt, am 22. Oktober in Belgrad übergeben ist und den Abschluß des Notbuchs bildet. Die telegraphisch mitgetheilte Analyse der Note gibt den merkwürdigen Inhalt richtig wieder, läßt aber nicht erkennen, daß die Depesche eine Sprache von ungewöhnlicher Schärfe führt, eine Sprache, wie sie immer nur dann zur Anwendung kommt, wenn der Dezerent für Handelspolitik die Feder niederlegt und der Minister die Angelegenheit an sich selbst zur Bearbeitung zieht. Wir haben den Schluß hervor; es wird von der serbischen Regierung eine Erklärung verlangt.

Diese Erklärung soll in formeller und klarer Weise die Wiederanerkenntnis enthalten, daß die Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nationen ohne irgend eine Beschränkung unserer Nationalen wiederzugeben ist. Bei der ersten Verlegung dieses Prinzips wird sich die k. und k. Re-

gierung verpflichtet sehen, die Vorschriften des Gesetzes vom 27. Juni 1878 zur Ausführung zu bringen. Sie behält sich vor, im Falle, als sie nicht in kurzer Frist die gewünschte Erklärung erhält, solche anderweitige Maßnahmen anzuwenden, welche sie zur tatsächlichen Vertheidigung ihrer Interessen für wirksam erachten wird.

Das Gesetz vom 27. Juni 1878 handelt, wie wir erläutern hinzufügen, von Kampfzöllen. Unser Wiener Korrespondent schreibt uns über diese Note:

„Die Sprache derselben prasselt förmlich, sie ist aber vollauf berechtigt nach der Verwegenheit, mit welcher Herr Nikolic die Geduld eines Großstaates herausfordert. Der Sohn des Nachwächters von Krugajewag hat auf die unterm 30. Juli erfolgte diplomatische Auseinandersetzung des Herrn von Haymerle bezüglich des österreichischen Meistbegünstigungsrechts einfach keine Antwort mehr gegeben, eine Unhöflichkeit, die geradezu einer Herausforderung gleichkam. Die Dinge standen so, daß in den Delegationen der ungarischen wie der österreichischen schärfste Interpellationen in Sicht standen. Der Minister des Auswärtigen hat deshalb befunden, die Situation in Belgrad zu einer Entscheidung zu bringen.“

Der energische Schritt Oesterreichs hat in Belgrad eine entsprechende Wirkung ausgeübt. Minister Nikolic, der sofort erklärte, auf den österreichischen Standpunkt nicht eingehen zu können und der es auf einen Zollkrieg nicht ankommen lassen wollte, gab sofort seine Demission. Unser Wiener Korrespondent schreibt uns darüber des Weiteren unter dem gestrigen Tage:

„Nikolic eilte mit der Note sofort in den Konak, erklärte, er könne es nicht über sich nehmen, die serbischen Interessen dem Machtgebote Oesterreichs zu opfern und bestand auf seiner Demission. Marinovich ist auf der Durchreise nach Belgrad heute hier eingetroffen; er wird in Pest mit Herrn v. Haymerle Rücksprache nehmen und sodann den Versuch machen, mit Mitgliedern der jungserbischen Partei, vor Allem mit Michalovic und Garaschin ein Ministerium zu bilden. Ein solches wird ganz ohne Frage gegen die Opposition Nikolic und seiner in allen Verwaltungsposten stehenden Anhänger einen harten Stand haben, da der Ernister sich auf den Märtyrer für Serbiens Unabhängigkeit hinausspielen wird. Hoffentlich versäumt man diese Gelegenheit nicht, die Stellung Marinovichs zu kräftigen, da, wenn je, jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, in welchem die Eisenbahn- und die Handelsfrage eine Lösung zu Gunsten Oesterreichs erlangen kann.“

Nikolic ist seit 1868 der leitende Staatsmann Serbiens, wenn er zeitweise auch von dem Posten eines Ministerpräsidenten zurückgetreten ist. Er ist ein Mann von großer Verschlagenheit und wird seine Partie auch jetzt noch nicht verloren geben, sondern wartet ohne Zweifel darauf, daß die jetzigen Ministerkombinationen scheitern. In Oesterreich sieht man seinen Sturz als ein sehr glückliches Ereignis an und man wird bemüht sein, seinem Nachfolger das Leben möglichst zu erleichtern.

Nachdem die Nachrichten der gut unterrichteten Kreise darüber, ob in Hamburg die Verhängung des kleinen Belagerungsstandes bevorstehe oder nicht, längere Zeit hin und hergeschwankt haben, löst heute eine offiziöse Mittheilung die Zweifel, indem sie andeutet, daß der bezüglich der Antrag schon in der gestrigen Sitzung des Bundesraths eingebracht sei.

Ein von der hiesigen „Sachverständigen-Kommission für gewerbliche Angelegenheiten“ erstatteter eingehender Bericht nimmt die Erörterung der Frage zum Vorwurf: „Was können und müssen Deutschlands Gewerbe- und Handeltreibende zur Förderung des österreichischen Exporthandels thun?“ In dem Bericht wird zufolge der „N. A. Z.“ unter anderem hervorgehoben, nur zu berechtigt seien noch die weitverbreiteten und übereinstimmenden Klagen über die schlechte Aufmachung und Ausstattung sowie die allerbegehrtesten über die fahrlässige und liederliche Verpackung unserer Waaren.

„Die deutsche Verpackung“, so lautet das von der Enquete aus zahllosen Spezialberichten gezogene Urtheil, „ist so mangelhaft, daß dadurch große Industriegewerke von dem Export dorthin völlig ausgeschlossen sind. Im besondern: a) sind die Kisten nicht fest genug, um die Stöße, welche die Wa-

ren besonders auf dem Transport von Nord zu Nord erleiden, auszuhalten; b) es fehlt bei zerbrechlichen Waaren — Spiegel, Glaskübeln, Bildern — die Ueberkiste; c) die innere Verpackung ist nicht dicht genug; in Folge dessen zerstoßen sich zerbrechliche Gegenstände in den Kisten gegenseitig; d) ist bei Baumwollen- und Wollwaaren die Verpackung nicht komprimirt genug, so daß bei dem deutschen Versand 30 Procent mehr Seefracht erwächst als bei der Verpackung anderer Länder.“

Im Vatikan findet augenblicklich ein lebhaftes Intriguenpiel bezüglich der Ernennung des Nachfolgers für den bisherigen Kardinal-Staatssekretär Nina statt. In Aussicht genommen ist bekanntlich der bisherige päpstliche Nuntius in Wien, Kardinal Jacobini, dessen Kandidatur aber in maßgebenden Kreisen heftigen Widerspruch erfährt, wodurch denn auch die Verzögerung in der Neubestellung des einflussreichen Postens erklärt wird. Wie die „Italie“ meldet, hat Leo XIII. den Kardinal Bilio zu sich berufen, um denselben zu Rathe zu ziehen. Andererseits hat Kardinal Nina, welcher insbesondere für die Kandidatur Jacobini's Propaganda zu machen bemüht ist, seine Erholungsreise unterbrochen und die interimistisch von ihm verwalteten Sekretariatsgeschäfte wieder übernommen, um in der Nähe des Papstes zu sein und den Gegnern ein Paroli biegen zu können. Auch im Uebrigen bilden in den vatikanischen Hofkreisen gegenwärtig Personalfragen das hauptsächlichste Interesse. Wie der „Dritto“ wissen will, wäre der unlängst von der belgischen Regierung verabschiedete päpstliche Nuntius Sanuti zum Nuntius in Wien designirt und soll in den nächsten Tagen auf seinen neuen Posten abgehen. Die heute vorliegende „Aurora“ hüllt sich bezüglich aller dieser Vorgänge in Schweigen. Dagegen enthält das kirchliche Organ einen ausführlichen Bericht über die schlesische Katholikerversammlung. „Diese tausende von Versammelten“, heißt es in dem Bericht, „welche aus allen Theilen Ober-, Mittel- und Niederschlesiens herbeigekommen waren, machten den Eindruck eines wohlgeordneten Heeres; sie bildeten in der That eine wohl geordnete Schlachtreihe“ (cuius bene ordinata). Insbesondere wird Herrn Windthorst Beltraum geschenkt, dessen Rede als staunenerregend (stupendo) bezeichnet wird. Die „Aurora“ erörtert gleichzeitig die gegenwärtigen kirchlichen Zustände in Belgien und hält dem dortigen Minister des Innern eine lange Strafpredigt, weil er sich unterfangen habe, in der liberalen Vereinigung von Gent zu erklären, daß die belgische Regierung nicht nach Kanossa gehen würde. „Wer den Vertreter des Papstes verjagt hat“, schreibt das Blatt mit Beziehung auf die Verabschiedung des päpstlichen Nuntius, „und wer überdies, um die eigenen Lügen zu verhehlen, den Papst als Lügner darzustellen suchte, ist wohl berechtigt, in der allgemeinen Versammlung der liberalen Association von Gent Reden zu halten.“ Der ungemein heftige Artikel bekundet jedenfalls, daß der von dem belgischen Gouvernement zur Abwehr gegen die päpstliche Kurie geführte Schlag getroffen hat.

## Ausland.

London, 25. Oktober. Der Beschluß der Regierung, einen Prozeß auf Verschönerung gegen mehrere Rädelsführer in Irland anzuführen, hat auf diese bisher noch keine einschüchternde Wirkung ausgeübt. Sei es, daß sie der Regierung den Muth nicht zutrauen, ihre Drohung wahr zu machen, oder daß sie den Ausgang der Prozeße, im Vertrauen auf die Parteilichkeit der Geschworenen, mit Gemüthsruhe abwarten, — sie sind während der letzten Tage in ihren Aeußerungen eher verwegenen denn vorsichtiger geworden. Dem Gladstone'schen Ministerium, das sich der Täuschung hingegen hatte, die Irländer durch freundliches Entgegenkommen gewinnen zu können, wird offener Hohn ins Gesicht geschleudert. Es nennt sich ein freisinniges Ministerium — so bemerkt unter anderem der Hauptführer der Landliga, Herr Parnell, vor einem gestern in Galway abgehaltenen stürmischen Meeting —, trotzdem sieht es immer mehr Truppen und verhärtet fortwährend die Politik, um uns zu knechten, um die ausgehungerten Grassackten von Mayo, Galway und Kerry vollends auszusaugen. Der „heuchlerische“ Staatssekretär (womit der wohlwollende Forster gemeint ist) trägt „nächst dem Oberhause die Hauptschuld für die



Rolle des Sängelmeyer spielte, wurde in einer  
 Scene mit „B e s t e r H e r r“ angesprochen, worauf  
 er ingrimmig deprimierte: „Bin kein B e s t e r H e r r,  
 will jetzt auch kein Bester Herr sein!“ Man steht  
 also, daß die Revanche auch schon zu Kalamurn  
 ihre Zuflucht nimmt.

---

**Telegraphische Depeschen.**

Petersburg, 27. Oktober. Wie es heisst,  
 hätte Boris-Melissoff in Livadia die kaiserliche Ge-  
 nehmigung zur Berathung von einigen die Reform  
 der Verwaltung betreffenden Entwürfen eingeholt  
 auch in Bezug auf Pressangelegenheiten werden nach  
 Rückkehr des Ministers des Innern Beratungen  
 über Revision der Pressgesetze beginnen. Alles was  
 über Divergenzen des Ministers des Innern mit  
 Mitgliedern des Ministerkomitees verlautete, ist ma-  
 teriell und formell unrichtig, die Beratungen im  
 Ministerkomitee bieten an sich den Ministern keine  
 Danbabe, einem Kollegen andere Schwierigkeiten in  
 den Weg zu legen, als die Abgabe der Stimme im  
 abweichenden Sinne. Das Ministerkomitee ist eben-  
 nur ein beratender Geheimrath; faktisch ist kein  
 Fall von Divergenz vorgekommen, es sind Proposi-  
 tionen von größerer Bedeutung in letzter Zeit nicht  
 beraten worden; die wichtigste Angelegenheit war  
 die der sibirischen Bahn, in Betreff derselben hat  
 weder eine kontraktirische Diskussion noch eine  
 schlichtigste Meinungsverschiedenheit stattgefunden. —  
 Bobdanosschiff ist nicht nach Livadia berufen, der-  
 selbe hat sich in Angelegenheit der sogenannten  
 freiwilligen Flotte nach Sebastopol begeben.

Paris, 26. Oktober. Rochefort erklärt in  
 „Intransigeant“, daß er der Einladung zur Theil-  
 nahme an der Mentana-Feyer Folge leisten werde.

London, 27. Oktober. Lord Salisbury wohnte  
 gestern einem konservativen Banket in Taunton bei  
 und hielt dabei eine Rede, in welcher er sagte, die  
 Orientpolitik der Regierung habe England in den  
 Augen Europas lächerlich gemacht und die Flotten-  
 umgebung sei in ihrem Zwecke verfehlt gewesen.  
 Englands Pflicht sei es gewesen, jedes diplomatische  
 Mittel zur Durchführung der Vertragsbestimmung  
 bezüglich Montenegro zu gebrauchen, allein als  
 eine unerhörte Doktrin müsse es bezeichnet werden,  
 daß eine Signatarmacht unter allen Umständen ver-  
 pflichtet sei, die Durchführung eines Vertrags in  
 Dingen, an denen sie nicht interessiert sei, zu er-  
 zwingen. Der Sultan sei verpflichtet, Dulcigno zu  
 übergeben, aber Griechenland besitze keine legalen  
 Ansprüche auf türkisches Gebiet und die Mächte  
 hätten sich keineswegs verpflichtet, die Entscheidung  
 der Berliner Konferenz durch Anwendung von Ge-  
 walt herbeizuführen. Die Uebertragung türkischen  
 Gebiets an Griechenland seitens der europäischen  
 Mächte würde einer Theilung der Türkei gleichkom-  
 men, England habe Griechenland niemals eine Ge-  
 bietserweiterung versprochen.

London, 27. Oktober. Im Departement für  
 Indien ging während der vergangenen Nacht eine  
 Depesche des Biskönigs von Indien ein, worin es  
 heisst, daß der Biskönig die Nachricht von einem  
 neuen Aufstande in Kabul eintriefen weber besäti-  
 gen, noch als unrichtig bezeichnen könne.

Newyork, 26. Oktober. Durch einen festi-  
 gen Drak sind am Sonnabend an der Küste von  
 Newyorkland zahlreiche Schiffunglücksfälle herbei-  
 geführt worden.

Er hatte inzwischen Rod und Hut abgelegt und seinen buntschedigen Schlafrock angezogen: mit der Tabakdose in der Hand schritt er langsam auf und ab, während seine Tochter noch immer beschäftigt war, die Spuren ihres Ungeschicks zu beseitigen.

„Das muß anders werden,“ nahm er nach einer Pause wieder das Wort; „ich werde mit jedem Tage älter, und die Geschäfte gehen immer schlechter. Tobias Häberlein hat bei mir um Deine Hand gebeten — er ist ein rechtschaffener Mann — er kann eine Frau ernähren — es wäre Thorheit, dieje Werbung zurück zu weisen. Wenn ich einmal nicht mehr da bin, stehst Du verlassen in der Welt; es ist meine Pflicht, für Deine Zukunft zu sorgen. Tobias Häberlein ist auch insofern eine empfehlenswerthe Partie, weil er auf jede Aussteuer verzichtet hat. Er nimmt Dich nicht der paar Groschen wegen, die ich vielleicht habe, sondern er nimmt Dich, weil er Dich liebt, und ich bin fest überzeugt, daß er Dir das Leben angenehm machen wird.“

Helene stützte sich mit der Hand auf den Tisch. Aus ihren blauen Augen, die den Vater fest und furchtlos anschauten, leuchtete eine unerschütterliche Entschlossenheit.

„Du wirst mich nicht zwingen wollen, Vater, die Verbindung mit einem Manne einzugehen, den ich nicht achten kann und —“

„Was hast Du gegen ihn?“ unterbrach er sie barsch.

„Die Leute nennen ihn einen — herzlosen Buhrer.“

„Das behaupten sie auch von mir; ich hab' mich um solches Geshwätz niemals gekümmert!“

„Ich kann einen Mann, den Jeder verachtet, nicht betrachten!“

Matthias Grunewald war stehen geblieben und sagte mit schneidend höhnlicher Betonung:



ann es nicht, Herr Doktor. Ich verspreche  
in Erfolg von einer Unterredung mit ihm,  
den jähren Eigensinn des alten Mannes.  
sprachen, mir ein Unterkommen in einem  
Hause zu verschaffen; ich sagte Ihnen da-  
on, daß ich gerne jede Stelle annehmen  
und daß ich vermöge meiner Schulbildung  
ssen dürfe, Ihrer Empfehlung Ehre zu  
or Kettenring war in Nachdenken versunken  
in Bild ruhete sinnend auf dem edlen Antlitz  
Hens, das vor diesem Bild erröthend die  
senkte.  
werde Sie zu einer Dame bringen, mit der  
aus Rücksprache genommen habe," sagte er  
ner Pause. "Ich darf die Ueberzeu-  
gen, daß Sie bei ihr freundliche Aufnahme  
auch Arbeit?" fragte Helene rasch.  
"?" wiederholte er lächelnd. "Nun ja,  
nen sich nützlich machen; Arbeit findet man  
denn man die Hände nicht in den Schooß  
meinte ich es nicht, Herr Doktor; ich möchte  
Gnade und Barmherzigkeit aufgenommen

"Mein liebes Fräulein, haben Sie Vertrauen zu  
mir?"  
"Volles Vertrauen," erwiderte sie, und ein  
warmer Strahl des Dankes traf ihn aus ihren  
Augen.  
"Ich danke Ihnen; — wollen Sie mir erlau-  
ben, eine Frage an Sie zu richten?"  
"Herglich gern."  
"Wie Sie auch diese Frage beantworten mögen,  
in allen Fällen bleibe ich Ihnen ein treuer, auf-  
richtiger Freund; das schide ich voraus. Sie ha-  
ben mir gesagt, daß Sie mir volles Vertrauen  
schenken; nun frage ich Sie: würden Sie mir Ihre  
Zukunft anvertrauen? Würden Sie sich entschließen  
können, meine Frau zu werden?"  
Er sah sie erwartungsvoll an; glühende Röthe  
hatte ihr Antlitz übergossen, und sie wagte nicht,  
zu ihm aufzuschauen.  
"Es ist doch wohl nur Mitleid, was Sie zu  
dieser Frage bewegt," sagte sie mit zitternder  
Stimme.  
"Bei Gott, nein!" antwortete er rasch. "Glaub-  
en Sie meinen Worten, Helene: — seit ich Ihnen  
zum ersten Male begegnete, liebe ich Sie. In je-  
ner Stunde erkannte ich, daß ich an Ihrer Seite  
mein Lebensglück finden würde. In der Kunst, mit  
vorstischen Redensarten die Gefühle meines Herzens

zu schildern, bin ich nicht bewandert. Ich sage  
Ihren kurz und bündig: glauben Sie, die Liebe  
eines ehrlichen Mannes erwidern zu können, so be-  
jahen Sie meine Frage; ich gebe Ihnen die Ver-  
sicherung, daß Sie niemals diese Antwort bereuen  
sollen. Können Sie aber aus irgend welchen Grün-  
den mir diese Antwort nicht geben, dann gestatten  
Sie mir auch ferner, Ihr Freund zu bleiben; ich  
werde in diesem Falle auf die verneinte Frage nicht  
mehr zurückkommen."  
Helene hielt noch immer die Wimpern gesenkt.  
Der wechselnde Ausdruck ihres Gesichtes ließ ihn er-  
kennen, wie sehr seine Werbung sie überraschte.  
Und als sie nun die thränenfeuchten Augen zu  
ihm aufschlug, da las er in ihnen schon die be-  
glückende Antwort, bevor sie der stammelnde Mund  
ausgesprochen.

Unterredung mit dem hartenherzigen Manne, aber er  
hielt es für seine Pflicht, ihm die Verlobung an-  
zuzeigen und eine Versöhnung zwischen Vater und  
Tochter zu versuchen — nur seiner Braut wegen,  
welcher das Zerwürfniß mit dem Vater sehr peinlich  
sein mußte.  
Ihm selbst war diese Verlobung überraschend ge-  
kommen, aber nicht der leiseste Gedanke an die Mög-  
lichkeit, daß er jemals diesen Schritt bereuen könne,  
stieg in seiner Seele auf.  
Er fragte nicht, wie man in seinen Kreisen über  
diese Verlobung mit der Tochter eines allgemein  
verachteten Wucherers urtheilen würde; er wußte  
voraus, daß dieses Urtheil nicht schmeichelhaft für  
ihn ausfallen würde. Was lag ihm daran! Er konnte die  
Gesellschaft entbehren, wenn er dabei auf eigenen  
Herde, an der Seite eines hohen Weibes Erholung  
nach des Tages Last und Mühen fand.  
Helene war nach jeder Richtung hin sorgfältig  
gebildet und besaß Sinn und Verstand für alles  
Edele und Schöne. Er durfte hoffen, daß sie auch  
eine tüchtige und sorgsame Hausfrau werde.

(Fortsetzung folgt.)

**Börsen-Berichte.**  
27. Oktober. Wetter regnig. Temp. + 5°  
R.  
Fester, per 1000 Rgr. Loto gelb. 200—207,  
175—195, weiß. 203—210, per Oktober  
u. Wf., 207 Gd., per Oktober-November 207  
Gd., per Frühjahr 210 bez.  
per Oktober höher, sonst wenig verändert, per  
2. Loto im. 205 210, per Oktober 207,5—  
0 bez., per Oktober-November 206,5—207,5  
rühjahr 195—196—195,5 bez.  
unverändert, per 1000 Rgr. Loto geringe  
2—150, Märker 166—169, Oberbr. 160—167,  
per 1000 Rgr. Loto 136—152  
per 1000 Rgr. Loto Futter 175—185, Koch-  
per 1000 Rgr. 135—137 bez., per November  
rühren geschäftlos, per 1000 Rgr. Loto  
0, per Oktober 240 nom., per Oktober-November  
April-Mai 254 Bf.  
Märker per 1000 Rgr. Loto 230—245 bez.  
höher, per 100 Rgr. ohne Faß bei Kleinmgt.  
per Oktober 54 Bf., 53,5 Gd., per Oktober-  
per do., per April-Mai 56,5 Bf., 56 Gd.  
Loto fester, Oktober in Deckung gefragt, per  
Lotto % Loto ohne Faß 38 bez., per Oktober  
3 bez. u. Gd., per Oktober-November 36,5 bez.,  
November-December 56 Bf. u. Gd., per Frühjahr  
7,4 bez.  
Lote in per 50 R. Loto 11,30—11,40 R. bez.  
**Landmarkt.**  
200—215, R. 200—213, G. 155—170, S. 150—  
180—195, Kart. 36—47, Hen 2—2,50,  
30—33  
Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen  
erkaufender Güter resp. vacanter Stellen  
sigt mit Briefmarke zur Rückfrankatur  
en zu wollen, da nur solche Briefe  
beantwortet werden.

**Die Redaktion.**  
**Kirchliches.**  
Lukas-Kirche.  
Lute, Donnerstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde:  
Herr Prediger Hübner.

Schulmacher **August Beech**, welcher im  
1878 durch ein Versehen unschuldig verhaftet  
nach Lübeck gebracht worden war, wo sich seine  
Möglichkeit erst herstellte, befindet sich seit jener  
dadurch, daß ihm ein großer Theil seiner Arbeit  
gegangen ist, in den drückendsten Verhältnissen.  
Selbe kettet daher edelherzige Menschen, ihn mit  
auf diesen schweren Schlag, welcher ihn so  
ohne jedes Verschulden traf, um eine U.ter-  
s., oder um Zuneigung von Arbeit nach seiner  
ung. Grabow, Neustr. 5a.  
Die Redaktion ist gerne bereit, Beiträge für den-  
entgegen zu nehmen.

Stettin, den 25. Oktober 1880.  
**Vermiethung der Läden im**  
**städtischen Budenhanse.**  
Die im sogenannten Budenhanse Nr. 12/13 befind-  
13 Läden (12 einfache und 1 doppelter), und  
die Nummern 1 bis 11 u. 14 u. 15/16, sollen  
April 1881 bis ultimo März 1884 öffentlich  
letend vermiethet werden.  
Entgegennahme der Gebote steht  
Diensttag, den 2. November d. J.,  
Vormittags 10 Uhr,  
in Deconomie-Deputations-Sitzungs-Saale des neuen  
Haupthauses ein Termin an, zu welchem wir mit dem  
Zweck einladen, daß die Meistbietenden den 8. Theil  
botenen Jahresmiete als Mietungs-Cautio im  
ne zu erlegen haben, und daß die Vermietungs-  
ungen in unserem Secretariate beim Stadthof-  
Sarrig eingesehen werden können.  
Die Deconomie-Deputation.

Stettin, den 25. Oktober 1880.  
**Vermiethung der 2. Etage des**  
**städtischen Hauses Frauen-**  
**Strasse 33**  
Die 2. Etage des städtischen Hauses Frauenstraße 33  
des Ban-Bureau), bestehend aus  
5 Zimmern, 1 Mädchenstube, nebst Zubehör,  
am 1. April 1881 bis ultimo März 1884 öffent-  
lich vermiethet werden.  
Entgegennahme der Gebote steht  
Diensttag, den 2. November d. J.,  
Mittags 12 Uhr,  
in Deconomie-Deputations-Sitzungs-Saale des neuen  
Haupthauses ein Termin an, zu welchem wir mit dem  
Zweck einladen, daß die 3 Meistbietenden im Termine  
Mietungs-Cautio von je 50 Mark zu erlegen  
und die Vermietungs-Bedingungen in unserem  
Secretariate beim Stadthofmeister Sarrig eingesehen  
werden können.  
Die Deconomie-Deputation.

Einladung zum Abonnement auf die  
**Modenwelt.**  
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.  
Begründet 1. October 1865. — Alle 14 Tage eine  
Nummer. — Preis vierteljährlich M. 1,25.  
Jährlich erscheinen:  
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten,  
enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibungen, welche das  
ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen  
und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die  
Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche. Ferner  
finden die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange die eingehendste  
Behandlung: Bunt- und Weißstickerei jeder Art, Leinwandstickerei in  
Kreuzstich und verschiedenen doppelseitigen Stickstichen; Näh- und  
Spitzenarbeit: Spitzenstich in Mull, Batist, Tüll u.; irische Spitzen-  
arbeit, Durchzug in Tüll, Durchbruch in Leinwand u., die ver-  
schiedensten Tapissereien, Strick-, Häkel-, Frivolitäten-, Filz-, Filz-Gutturen, Knöpf-  
und Rahmen-Arbeiten; geklöppelte Spitzen; Blumen aus Papier, Wolle, Federn u.;  
Mosaik in Seidenzeug, Tuch u. und Phantasie-Arbeiten jeder Art.  
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der  
Garderobe, 400 Mustervorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Coutache u.,  
sowie zahlreichen Namens-Schiffen, Monogrammen und ganzen Alphabeten in  
Kreuzstich- und Weißstickerei.  
Die Auflage (in deutscher Sprache) beträgt  
gegenwärtig 290,000. — Uebersetzungen in fran-  
zösischer, italienischer, holländischer, dänischer, schwe-  
discher, russischer, polnischer, ungarischer und böhm-  
mischer Sprache erscheinen in weiteren 302,000  
Exemplaren zu Paris, Brüssel, Mailand, Madrid,  
Rio de Janeiro, London, Philadelphia und New-  
York, im Haag, zu Kopenhagen, Malmö und Stock-  
holm, St. Petersburg, Warschau, Budapest, Jung-  
bunzlau und Prag.  
Abonnements werden jederzeit angenommen bei  
allen Buchhandlungen und Postämtern.  
**Die Expedition der Modenwelt zu Berlin.**

**Grosse Hamburger Silber-Lotterie.**  
genehmigt und concessioirt von des Kaisers und Königs Majestät für die preuß. Staaten.  
**Hauptgewinne:**  
Eine reiche Silberausstattung für eine elegante Haushaltung, 240 Gegenstände enthaltend, im Werthe von M. 15,000.  
Eine vollständige Silberausstattung, 240 Gegenstände enthaltend, im Werthe von " 10,000.  
Eine vollständige Silberausstattung, 130 Gegenstände enthaltend, im Werthe von " 5,000.  
Ein Tafel-Ausatz mit 2 Frucht- und 2 Confectschalen im Werthe von " 2,500.  
Ein Thee- und Caffee-Service, 9 Gegenstände enthaltend, im Werthe von " 2,500.  
Ferner:  
1995 Gewinne, bestehend aus ca. 9000 diversen Silbergegenständen, wovon der kleinste Gewinn im Werthe  
dreifach den Preis des Looses übersteigt  
**Ziehung am 1. November 1880.**  
Die Ziehungsliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.  
**Loose à drei Mark** in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.  
Bei Bestellungen von außerhalb bitten wir, zur fränkischen Rückantwort eine Zehnmarkige-Marke be-  
zuliegen resp. bei Postanweisungen 10 Bfg mehr einzahlen zu wollen. Porto bei Postvorschuß sehr theuer.  
Soeben erschien:  
**Handbuch für Geschworene**  
von **Dr. Gustav Eberty**, Stadtgerichtsrath z. D.  
Eleg. cart. Preis M. 1,50.  
Verlag von **A. Gemeinhardt in Strehlen.**  
Ein Colonial-Waaren-Geschäft wird in einer Stadt  
Hinterpommerns zu kaufen gesucht.  
Adressen unter **A. R.** in der Expedition des Stett.  
Tageblattes, Kirchplatz 3, ertheilen.  
**Bäckerei.**  
vollständig eingerichtet, sofort zu verm. Nemikerstr. 14.  
Eine ländliche Bäckerei in der Nähe Stettins mit  
Inventar ist sofort zu verpachten.  
Näh. in der Exped. d. Bl. Kirchplatz 3.

Stettin, den 25. Oktober 1880.  
**Vermiethung**  
der 18 Herings-Nemisen und  
der 20 Getreide-Böden  
in den städtischen 3 Sellhäusern am Mladrin.  
Die in den städtischen 3 Sellhäusern parterre befind-  
lichen 18 Herings-Nemisen, mit den am Ende der Böde  
an der Wasserstraße belagerten 3 Schuppen, sowie die  
in den 3 Sellhäusern befindlichen 20 Getreideböden in  
7 Bodenstagen sollen vom 1. April 1881 bis ultimo  
März 1884 öffentlich meißbietend vermiethet werden.  
Das Angebot der Heringsnemisen erfolgt in der  
Art, daß  
1. jedes Sellhaus in 3 Unterabtheilungen und  
die 3 Schuppen einzeln,  
2. dann die 3 Nemisen jedes Sellhauses mit den  
dazu gehörenden Schuppen zusammen und  
entlich  
3. alle 9 Nemisen sämtlicher 3 Sellhäuser und  
die 3 Schuppen als ein Ganzes  
zum Ausgebote kommen, wogegen die Böden in folgen-  
der Weise ausbezogen werden:  
a. zuerst in den 20 einzelnen Boden-Abtheilungen,  
b. dann die Böden, je einer der 7 Stagen,  
c. dann alle Böden je eines Sellhauses und  
schließlich  
d. sämtliche 7 Bodenstagen mit den 20 Böden  
in allen 3 Sellhäusern zusammen,  
und behalten sich die städtischen Behörden die Auswahl  
vor, welcher Vermietungsweise sie den Zuschlag er-  
theilen wollen.  
Zur Entgegennahme der Gebote steht  
**Montag, den 8. November d. J.,**  
Morgens 10 Uhr für die Herings-Nemisen und  
Morgens 11 Uhr für die Böden  
im Deconomie-Deputations-Sitzungs-Saale des neuen  
Haupthauses ein Termin an, zu welchem wir Miether  
hiermit einladen.  
Die Deconomie-Deputation.  
Freitag, den 29. October, Abends 7 Uhr,  
im Saale der Abendhalle:  
**Concert**  
von  
**Carl Heymann**  
und  
**Jules de Swert**  
unter gefälliger Mitwirkung der Damen  
**Ida und Betty Mosson.**  
Nummerirte Billets à 3 Mark, un-  
nummerirte à 2 Mark in der Musikalien-  
handlung von **Georg Meißner** im Stadthofe.  
Stettin, den 25. October 1880.  
**Solner Dombau-Lotterie.**  
Hauptgewinne baar ohne Abzug  
1 a 75,000, 1 a 30,000, 1 a 15,000, 2 a 6000,  
5 a 3000, 12 a 1500, 50 a 600, 100 a 300,  
200 a 150, 1000 a 60 Mark.  
Außerdem Kunstwerte im Werthe von 60,000 M.  
Zur am 13. Januar 1881 stattfindenden  
Ziehung sind noch wenige Loose vorrätzig à 4 M.  
**Große**  
**Hamburger Silberlotterie.**  
Hauptgewinne im Werthe von 15,000, 10,000,  
5000, 2500, 2000 Mark u. u., zusammen 2000  
Gewinne, im Gesamtwerte von 120,000 M.  
Loose à 3 Mark (11 für 30 Mark) offerirt  
**Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,**  
Stettin, Schulzenstr. 82.  
**Depositen- und Spargelder**  
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse ange-  
nommen und folgender Weise verzinst:  
bei täglicher Kündigung à 3% p. a.  
bei 14-tägiger Kündigung à 3 1/2% p. a.  
bei monatlicher Kündigung à 4% p. a.  
bei 3-monatlicher Kündigung à 4 1/2% p. a.  
bei 6-monatlicher Kündigung à 4 1/2% p. a.  
**Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,**  
Stettin, Schulzenstr. 82.  
Am Sonnabend, den 30. d. Mts., Vormittags 9 Uhr,  
verkaufe ich im Auctionslocale der Gerichtsvollzieher  
ein bedeutendes Lager Herren- und Damenkleider,  
hiesiges Fabrikat, im ungefähren Werthe von 3000 M.  
im Ganzen event. im Einzelnen gegen Baarzahlung  
Nunz, Gerichtsvollzieher.  
Ein Materialwaaren-Geschäft mit Drehröhle und  
Schankfens ist unmittebar preiswerth zu ver-  
kaufen. Das Nähere in der Expedition des Stettiner  
Tageblattes, Schulzenstr. 9.  
Ein Kleinhandel-Geschäft ist zu verkaufen  
Petersstraße 29.



